

Ein Wespenst geht wieder in unserer Literaturtheorie um. Die Vulgärsoziologie, die in den Debatten von 1930 mit Argumenten vernichtet wurde, hat sich sehr geschickt tot gestellt, hat ihre unhaltbaren Positionen geräumt, hat ihre Terminologie geändert, ja die ihrer Gegner mit vollendetem Mimikri angeeignet. Ihre wesentliche Einstellung blieb jedoch unverändert. Sie wartete bloss auf Gelegenheit, um wieder vorzubrechen. Allerdings noch immer nicht ganz offen auftretend, nur das Wesentliche, das "Teuerste" bewahrend, auf Nebensächliches weise verzichtend.

Was ist den Herzen der Vulgärsoziologen am teuersten? Was ist das Wesentliche ihres Weltbildes? Die Debatten von 1930 haben dies klar aufgezeigt: der widerspruchslöse Fortschritt, <sup>der</sup> vom Weltanfang bis zum Weltende und speziell von der liberalen Bourgeoisie bis zum Sozialismus auf einer schnurgeraden Chaussée lustig dahinschreit.

Freilich die goldenen Zeiten sind vorbei. Man kann nicht mehr - mit Fritsche - den reaktionär Tolstoj beschimpfen, dass er nur Adelige darstellen kann, dass er die Gesellschaft vom Standpunkt des Adels sieht. Zähneknirschend musste das angelasche Urteil über Balzac, das Leninsche über Tolstoj zur Kenntnis genommen werden. Aber der Rückzug ging geordnet vor sich: die Kritik an der Bourgeoisie wird noch immer als Kritik am Fortschritt überhaupt, als Pessimismus, als pure Reaktion denunziert.

Die goldenen Zeiten sind vorbei. Balzac kann nicht mehr als Ideolog des Industriekapitals "gerettet" werden. Seine monarchistischen, ~~re~~ reaktionären Gesichtspunkte müssen anerkannt werden. Aber die zweite Stellung im Rückzug ist bereits ausgebaut; es gibt ein Loch, dorthin wirft man die Kritik der politischen Anschauungen, und es gibt ein anderes Loch, dorthin wird die "Meisterschaft" gelegt. Wie die Gebeine des so ~~ERN~~ Entzweiggeschnittenen sich beim jüngsten Gericht zusammenfinden, bleibt das Geheimnis des "dolce stil nuovo".

Ein strategischer Rückzug ist immer nur die Vorbereitung für eine neue Offensive. Und Vorstöße der Vulgarsoziologie werden in der letzten Zeit immer häufiger. Die sich maskierende Vulgarsoziologie hat bereits in der Zeit der Volksfront Morgenluft gewittert: Taktik konnte der Deckmantel für die kritiklose Anbetung des fleischsten bürgerlichen <sup>Liberal</sup> Realismus sein; man hat schon so viel über "Volkstümmlichkeit", über "Humanismus" geschwätzt, dass die Vergangenheit als begrabene angesehen werden musste. Und es gab und gibt in der Schriftstellerwelt nicht wenige Motive für eine Generalamnestie der Vulgarsoziologie...

Der Artikel der Genossin E. Knipowitsch über das Buch G. Lukács's (Zur Geschichte des Realismus) (Lit. Gazeta 1939. No. 63) ist als derartiger Vorstoß, als "gewaltsame Aufklärung" der sich reorganisierten Vulgarsoziologie nicht ohne Interesse; so wenig er vom Standpunkt der Theorie und der Geschichte bedeutet.

Die Verfasserin beginnt mit einer "Introjektion": sie unterschiebt ihren eigenen antihistorischen Schematismus dem Gen. L. Ihr Schema lautet so, dass es bei L. zwei Typen von Schriftstellern gäbe: solche, die sich mit der Wirklichkeit "versöhnen" und solche, die es nicht tun. Zum ersten Typus soll L. Goethe, Balzac und - man höre und staune! - Georg Büchner zählen. Im kritisierten Buch selbst wird allerdings Büchner als demokratischer Revolutionär betrachtet und mit Tschernischewski und Dobroljubow verglichen (102), aber die Übereinstimmung mit den Tatsachen ist nie die besondere Stärke der Gen. K. gewesen. Wenn für sie das altindische Drama "Vasantasena" von Lion Feuchtwanger verfasst sein konnte, warum soll L. nicht Büchner als "Versöhnler" mit der Wirklichkeit auffassen? Auf eine Unkenntnis mehr oder weniger kommt es bei K. wahrhaftig nicht an.

Zum Antihistorismus des K-schen Schemas gehört auch, dass die von L. sorgfältig und eingehend behandelten historischen Wendepunkte ignoriert werden. Der Leser ihres Aufsatzes erhält den Eindruck, als ob Werther, Hölderlin und Stendhal von L. als gleichartige Erscheinungen behandelt wären, als ob es keinen Unterschied zwischen vor-

revolutionärem Aufklärer, tragisch untergegangenen Jakobiner und nachrevolutionärem Realisten gäbe, usw.usw.

Doch das Schema bildet nur ein Sprungbrett zur entscheidenden Frage: Balzac oder Stendhal? Allgemeiner ausgesprochen: ist es möglich, dass ein Schriftsteller, dessen politische Überzeugungen reaktionär sind, unter bestimmten Umständen die Wirklichkeit tiefer, typischer gestaltet als ein politisch/progressiver? Ist es möglich, dass es bei einem hochbegabten, hochkultivierten, progressiven bürgerlichen Schriftsteller nicht nur Illusionen überhaupt vorhanden seien, sondern sogar solche, die auf bestimmten Punkten einem solchen tieferen <sup>f</sup>Verständnis der Wirklichkeit hindernd im Wege stehen?

Ein erfahrener Leser bemerkt sofort: das ist die - schiau aufgewärmte - alte Diskussion über Balzac-Zola; der alte versuch - gegen Engels - die Suprematie Zolas über Balzac, des Naturalismus über den wirklichen Realismus herzustellen. Der Frontalangriff hat seinerzeit zur Niederlage geführt. Stendhals grosser Name wird von K. für eine Flankenbewegung missbraucht.

Wegen diesen Missbrauch muss protestiert werden. K. ist Stendhal ganz gleichgültig; das einzig inhaltvolle, was sie über ihn abdruckt, ist ein Zitat aus Gorkij. Dieses hat aber zur Streitfrage gar keine Beziehung und jeder weiss, dass man ähnliche Gorkij-Zitate auch über Balzac anführen könnte. Das Ziel ihres Manövers ist: Balzac und alle, die seine Kunst als eine Gipfelercheinung des Realismus auffassen, politisch zu kompromittieren; den Weg freizulegen für die offene Propaganda des ~~weltanschaulich~~ progressiven Naturalismus.

Darum hat ihre Fragestellung - so leichtfertig-demagogisch sie auch an alle Fragen herantritt - eine prinzipielle Bedeutung.

K.-s enzyklopädische Unkenntnis der Tatsachen wird von ihr geschickt zur Entstellung von L.-s Standpunkt ausgenützt. (Die Lieblinge der Götter profitieren auch aus ihren Fehlern.) Sie sagt: Bei L. ist Stendhal nur ein "ungebackener Balzac". Der Leser von L.-s Buch wird sich erinnern, dass dort Stendhals Komposition ausführlich gegen bestimmte ungerechte Einwände Balzacs verteidigt wurde (228 ff.),

dass die Weltanschauungsdifferenz der beiden grossen Schriftsteller gerade zur Erklärung dessen herangezogen wurde, dass es sich um zwei verschiedene Typen des grossen Realismus handelt. (234.) Ebenso ignoriert K. vornehm alle Bemerkungen L.-s, die die Überlegenheit des Stendhalschen Revolutionärs Palla Ferrante über den Balzacischen Michel Ochrézien darlegen (192, 226.), um dem Leser einzureden: nach L. stehe die Gestaltung Balzacs immer und überall höher als die Stendhals.

Allerdings gibt es einige konkrete und wichtige Punkte, wo Balzac die gesellschaftliche Wirklichkeit seiner Zeit tatsächlich tiefer erfasst und reicher gestaltet als sein grosser Zeitgenosse. Und hier lohnt es sich für einen Augenblick stehen zu bleiben, denn hier kommt - allen Manövern und Maskierungen zum Trotz - die vulgärsoziologische "Weltanschauung" K.-s zum Vorschein.

Woher auf diesen Punkten die Überlegenheit Balzacs? Hängt sie mit seinen monarchistisch-reaktionären Anschauungen zusammen? Ihre Quelle ist: der Hass gegen den Kapitalismus, die Verzweiflung und der Hohn über die kulturzerstörenden Wirkungen seines Siegeszuges, die Empörung gegen die Macht des Geldes. Dieser Hass, diese Empörung machen Balzac hellsehend; durch sie wird er zum Bedeutendsten Entlarver der Scheusslichkeiten der kapitalistischen Gesellschaft.

Una illae lacrimae. Daher die Tränen der Gen.K. Wie kann man den Kapitalismus, die Bourgeoisie hassen? Sie repräsentieren doch den Fortschritt! Wer die Bourgeoisie hasst, muss ein dunkles Subjekt, im günstigsten Fall ein hoffnungsloser Wirrkopf sein! Darum bewertet sie den <sup>A</sup>Antikapitalismus Balzacs ganz entgegengesetzt zum Standpunkt, den Marx und Engels eingenommen haben:

*„Но во все мировые романы Балзака вбравши от исторической безперспективности, а также сачновзреленности „модификационной“ работы капитализма, а производящей только культуру“.*

solche urteile sind uns aus der bürgerlichen geschichtsschreibung sehr gut bekannt. Der französische bürgerliche historiograph der ökonomie, Charles Gide nennt z.B. Ricardo, mit ähnlichen begründungen wie K. einen pessimisten.

Selbstverständlich konnte Balzac kein Marxist sein. Die dialektische auflösung der widersprüche des gesellschaftlichen fortschritts findet sich aber erst bei Marx. Bis dahin macht es die grösse eines Denkers oder Schriftstellers aus: wie tief er - ohne diese letzte, vollendete Einsicht - doch in den Zusammenhang der Dinge eindringen kann; wie wahr die Gesetze der Bewegung der Gesellschaft aus seinen - unter falschen, unvollkommenen weltanschaulichen Voraussetzungen entstandenen - Darlegungen oder Gestaltungen heraustreten. Marx und Engels haben diese grösse Balzacs stets anerkannt; K. sieht Balzac so an, wie Gide Ricardo.

Wie hängt aber diese grösse Balzacs mit seinen reaktionär legitimistischen Anschauungen zusammen? Besteht zwischen ihnen überhaupt ein, wenn auch noch so komplizierter und widerspruchsvoller Zusammenhang? Dass er hier <sup>(Erklärungen des Phänomens)</sup> ~~Zusammenhänge~~ sucht, wenn er auch die sehr komplizierten, widerspruchsvollen Vermittlungen aufzudecken bestrebt ist; darin besteht ja die Todsünde L.-s. und es ist wirklich unverantwortlich von ihm, hier überhaupt ein Problem zu sehen, wo doch K. und Co. diese Frage mit dem Entzweischneiden der schriftstellerischen Persönlichkeit in "Weltanschauung" und "Meisterschaft" so wissenschaftlich, so dialektisch gelöst haben.

Freilich hat diese "Wissenschaft" ihren Haken. Denn <sup>3</sup> ~~aller-~~ <sup>3</sup> ~~dings~~ <sup>1</sup> ~~Balzac~~ <sup>2</sup> ~~besitzt~~ die mystische "Meisterschaft". Aber vergessen wir nicht, dass auch ein Chateaubriand "Meister des Stiles" war. Warum ist dieser - auch als Schriftsteller - retrograd und warum repräsentieren die Werke jenes einen grossen schritt vorwärts in der Weltliteratur?

Zum weiteren Feh von K. und Co. sind die Anschauungen L.-s gar nicht originell. Er arbeitet einfach auf der Grundlage

der Marxschen Methode. Marx und Engels schreiben: "

"Thomas Carlyle hat das Verdienst, literarisch gegen die Bourgeoisie aufgetreten zu sein, zu einer Zeit, wo ihre Anschauungen, Geschmackrichtungen und Ideen die ganze offizielle englische Literatur vollständig unterjochten, und in einer Weise, die miunter sogar revolutionär ist... Aber in allen diesen Schriften hängt die Kritik der Gegenwart eng zusammen mit einer seltsam unhistorischen Apotheose des Mittelalters, auch sonst häufig bei englischen Revolutionären, z.B. bei Cobbett und einem Teil der Chartisten." (von uns gesperrt )

Diesen "engen Zusammenhang", in jedem konkreten Fall den historischen Umständen entsprechend konkret aufzudecken, ist eben die Aufgabe einer Literaturgeschichte, die sich selbst ernst nimmt und sich nicht auf das Wiederkäuen bürgerlichen Phrasen beschränkt. Der Hass Balzacs gegen die Macht des Geldes und gegen ihre gesellschaftlichen, menschlichen und kulturellen Konsequenzen war reichlich mit reaktionären Utopien vermischt. In seiner Persönlichkeit sind diese Elemente schwer voneinander abzutrennen. In seinem Schaffen kämpfen sie ununterbrochen miteinander. Seine bedeutenden Werke entstehen, indem das hell-sichtige Durchschauen des Kapitalismus jene gesellschaftlichen Tatsachen, jene Menschenschicksale deutlich macht, die sowohl diesen entlarven, wie die reaktionären Utopien von Balzac selbst an der Wirklichkeit selbst zerschellen lassen. Diesen Unterschied zwischen den Werken Balzacs analysiert L.-s Buch eingehend, indem es zum Beispiel die reaktionär-utopischen 7 Romane ("Der Landarzt", "Der Dorfpfarrer") in denen Balzacs ~~seiner~~ Absichten vorherrschen (177/181) seinen "Bauern" gegenüberstellt, wo die aus dem Hass gegen den Kapitalismus entstandene tiefe Erkenntnis der Wirklichkeit, wie sie ist und wie sie sich entwickelt, über die reaktionären Anschauungen Balzacs triumphiert

Worin ist also Balzac als Gestalter seiner Zeit Stendhal überlegen? Es gibt zwei solche - Zusammenhängende - Komplexe.

Erstens: die Gestaltung der Kapitalisten selbst. Aus nunmehr verständlichen Gründen zeigt Balzac eine ganze Galerie der neuen Herren der Welt: von kleinen Dorfwohnerern bis zum Finanzkönig Nucingen geht diese Reihe. Sie erschöpft die verschiedensten Typen der Umwandlung, Beherrschung, Erniedrigung der Gesellschaft durch die Verkörperer und Nutzniesser der kapitalistischen Entwicklung. Für

Stendhal ist dies alles eine Nebenfrage. Sein einziger Kapitalist - der alte <sup>cu</sup> Lyren - wird auch garnicht als Kapitalist verlebendigt; diese Seite seiner Persönlichkeit interessiert Stendhal nur sehr in zweiter Linie (236.).

Zweitens: Auffassung der Restaurationsperiode. Für Stendhal ist sie die tiefste Erniedrigung Frankreichs, die Zeit einer widerwärtigen Heuchelei, einer unerhörten, zugleich grausamen und kleinlichen Entstellung, Heimatlosmachung aller wirklich grossen menschlichen Bestrebungen. All dies ist richtig und tief. Balzac sieht aber - dort wo er gestaltet und nicht wo er als royalistischer Pamphletist schreibt - , dass die Restauration den Siegeszug des Kapitalismus über die Napoleonische Periode hinaus weiterführt; dass die politisch herrschende Aristokratie immer mehr zu einem blossen Handlanger der Kapitalisten wird. (236/8)

Weil er dies ~~zu~~ nicht sieht oder nur als episodisch ~~anzieht~~ ansieht, kann Stendhal die Restauration nicht so tief und echt, nicht so widerspruchsvoll sich fortbewegend darstellen, wie Balzac. Darum sind bei diesem die ehrlichen, wirklich überzeugten Monarchisten bornierte Provinz-Don-Quixotes, während bei jenem die schöne - individuell überzeugende, aber als Typus romantische - Gestalt der Mathilde de la Mole entsteht.

In beiden Fällen verdecken die Illusionen Stendhals, die mit seinen progressiven Ansichten "aufs engste zusammenhängen" vor ihm wichtige Seiten der Wirklichkeit. Der Hass gegen den Kapitalismus dagegen, der bei Balzac ebenfalls mit seinen reaktionären Anschauungen "eng zusammenhängt", eröffnet ihm die Einsicht gerade in diese - gesellschaftlich entscheidenden - Phänomene. In bestimmten Fällen (und das Buch L.-s untersucht gerade bestimmte Fälle und ihre konkreten Ursachen) kann ein solcher mit reaktionären Tendenzen "eng zusammenhängender" Hass mehr und tieferes sehen, als ein Vertreter des bürgerlichen Fortschritts, wenn er von seinen, aus diesem Glauben entstandenen, Illusionen gehemmt wird.

Solche Fälle kommen in der Geschichte nicht allzuseiten vor. In ihnen äussert sich die Widersprüchlichkeit des Progresses in den Klassengesellschaften, besonders im Kapitalismus. Das sei wollen und können die Vulgärsoziologen nicht sehen. Für sie ist der Weg des bürgerlichen Fortschritts so gerade, dass der Newskyprospekt dagegen ein verschlungener Sumpfpfad ist. Und weil dieser Weg unbedingt, um jeden Preis, allen Tatsachen des ökonomischen, politischen und kulturellen Lebens zum Trotz so geradlinig sein soll, weil für sie ausser Fortschrittlichkeit der Entwicklung der Produktivkräfte widerspruchlos die Progressivität der Bourgeoisie folgt, muss jede nicht oder noch nicht rein sozialistische Auflehnung gegen den Kapitalismus, gegen die bourgeoise Kultur mit einem grossen Anathema geahndet werden.

K. Kaxitxix steht in dieser Hinsicht nicht allein; sie ist nur als Vertreterin einer Tendenz der Beachtung wert. Und diese Richtung erhebt, wie wir bereits hervorgehoben haben, in der letzten Zeit immer entschiedener ihr Haupt; man meint, die Zeit der Verteidigung der Rückzugslinie, der geschickt ausgebauten Deckung sei bereits vorbei; man könne schon zum offenen Angriff übergehen.

Eine solche Offensive richtet sich in der Nummer 9/10 der "Internationalen Literatur" gegen Anatole France; der Führer dieses Frontabschnittes ist die Genossin E. Galperina. Die innere Verwandtschaft mit den Tendenzen von K. ist offensichtlich, wie ja überhaupt die "I.L." ein Zentrum dieser Strömung ist.

Auch bei Anatole France bildet seine Kritik der bürgerlichen Gesellschaft den Stein des Anstosses. G. schreibt: "Культура и начало XX века для такого писателя, как, скажем, Верхарн, Бальзак прежде всего эпохой грандиозного производства творческих сил человека, эпохой великих технических и социальных открытий, создающих совершенно новые возможности для овладения природой. Для франса же эта эпоха раскрывалась с иной стороной."

(198/9). wären <sup>in</sup> diesen Sätzen keine Namen und Zeitbestimmungen enthalten, so würde der Leser meinen, G. spricht über jenen Aufschwung der Renaissance, der mit Recht die Begeisterung von Engels erweckt hat. Aber es handelt sich um die ~~im~~ imperialistische Periode; diese ist für G. die Zeit der ungeheueren "technischen und sozialen (?) Entdeckungen". Eine interessante Entdeckung. Wir einfachen Leute haben bisher aus Lenin ganz anderes gelernt. Lenin weist zum z.B. nach, dass die Entwicklung des Monopolkapitalismus auch die Entfaltung der Produktivkräfte hemmt. Und sozial ist sie - nach Lenin - eine Zeit der sich verstärkenden Reaktion.

Freilich auch der sozialistischen Revolution - doch darüber etwas später, da dies noch nicht zur Debatte steht. Denn, wenn G. den Skeptizismus Anatole France kritisierend herabsetzt, aus ihm einen Fortsetzer der Linie Flaubert-Maupassant (beiläufig: eine unerhörte literaturhistorische Dummheit), einen "Aristokraten des Geistes" (199.) macht, ihm vorwirft, dass er "in die Kultur flüchte" (200.), dass der Rhythmus der Geschichte in seiner "Insel der Pinguine" nur mit dem des Cancans verglichen werden kann (203), wenn sie ihm vorwirft, dass er *"Самая грядущая опасность заключается, опасность патристизма, не правда ли, мило франца."*

(207) usw., so wird überall die Francesche Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft angeprangert.

So verschieden <sup>den</sup> France in jeder Hinsicht von Balzac ist: sein Sündenfall ist, wie wir sehen, derselbe: die Kritik der kapitalistischen Gesellschaft. Bei France verschärft sich noch die Lage, denn seine Kritik richtet sich vor allem gegen die Schranken der bürgerlichen Demokratie. Weil er ihr gegenüber im höchsten Grade skeptisch ist, wird er als "blosser Zuschauer", als "Hedonist", als Skeptiker verdonnert. Und wie die Vulgarsoziologen früher Zola, jetzt Stendhal gegen Balzac mobilisierten, so stellt G. die Minderwertigkeit von France an Romain Rolland und verhaeren dar. (In beiden Fällen sind die Mobilisierten un-

schuldige Opfer!)).

Widerum: Lenin beurteilt solche Erscheinungen in ganz entgegengesetzter Weise. In seinem Aufsatz über Herzen unterscheidet er, von der Krise der bürgerlichen Revolution ausgehend, zwei Typen des Skeptizismus. Der eine führt von der Demokratie zum Liberalismus, der andere bewegt sich in der Richtung zum Sozialismus.

Für jeden Menschen, der Anatole France einigermaßen kennt, und dessen Sicht nicht von vulgärsoziologischen Scheuklappen verdeckt ist, ist es evident, dass er unbedingt zur zweiten Gruppe gehört. Die Tatsache dieser Annäherung kann ~~xxx~~ ja auch G. nicht leugnen. Sie beschreibt ebenfalls das Auftreten von France  $\gamma$  in und nach der Dreyfussaffaire. Während aber dieser Weg für die unbefangenen Leser von France zwar eine wichtige Wendung, jedoch keine Überraschung vorstellt wirkt sie auf den Leser von G.-s Artikel als *deus ex machina*.

Wir können hier nicht Richtung und Art des Franceschen Skeptizismus darstellen. Wir führen nur ein prägnantes Beispiel an: im Roman "Die rote <sup>Lille</sup> ~~Lille~~" (1894.) läst France seinen ~~xxxxxxxxxxxx~~ katholisierenden Dichter gegen die bürgerliche Demokratie äussern, dass er die Majestät eines Gesetzes hasse und verachte, die den Reichen und den Armen <sup>gleich</sup> streng verbiete, unter den Brücken zu schlafen. Ist es ein Zufall, dass ein solcher Skeptiker sich in die Richtung auf den Sozialismus hin bewegt? Welchen bürgerlichen Schriftsteller gibt es in dieser Zeit, der der Leninschen Kritik der bürgerlichen Demokratie, der Unmöglichkeit einer Gleichheit zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten in dichterisch-denkerischer <sup>E</sup> ~~Annahme~~ so nahe gekommen wäre wie hier France?

In allen diesen Artikeln zeigt sich eine deutliche Linie. Sie äusserte sich am prägnantesten in jener Entstellung der Aussagen der Klassiker des Marxismus über die französische Revolution ("I.L." 1939 No. 5/6.), die von der "Pravda" (14. I. 1939.) entlarvt wurde.

Einer der wichtigsten ideologischen Fehler der Volksfront-<sup>F</sup> etappe war die Überschätzung der bürgerlichen Demokratie, das kritik-

lose Verhalten zu ihr. <sup>1</sup>Vielleicht über den Kampf gegen die faschistische Reaktion ~~xx~~ den Kampf gegen das kapitalistische System vergessen, die Widersprüche der bürgerlichen Demokratie verschwiegen, verschmiedet.

Diese Fehler haben heute eine gesteigerte Bedeutung. Wie Engels schon in den achtziger Jahren prophetisch vorausgesehen hat, ist wieder eine solche Lage entstanden, in welcher die bürgerliche Demokratie zum Schutzwall, zur Sammelstätte aller <sup>R</sup>reaktionären wird: "In einem solchen Moment tritt die ganze reaktionäre Masse hinter ~~stehen~~ sie und verstärkt sie: alles, was reaktionär war, gebürdet sich dann demokratisch." (Engels an Bebel 11.XII. 1884.) Die unachtsichtige Kritik der bürgerlichen Demokratie, das Aufzeigen all ihrer Schranken hat also heute eine außerordentliche Wichtigkeit. Und andererseits können Lagen entstehen, in welchen die spontanen, wenn auch noch so verworrenen, Auflehnungen gegen das kapitalistische System zu einer wichtigen strategischen Reserve der proletarischen Revolution im Kampfe der zwei Welten werden können. Die richtige marxistisch-leninistische Bewertung der ideologischen, literarischen Erscheinungen von Vergangenheit und Gegenwart, die Liquidierung der Überreste des Kapitalismus im Bewusstsein der Menschen (also auch die der Vulgarsoziologie) hat eine besonders grosse ~~aktuelle~~ Aktualität.